

Lesley B. Strong

JAN/A

Eine [nicht] ganz
alltägliche Liebesgeschichte

Teil 1

Wie alles begann ...



Ein autobiographischer Roman
#Borderline

Gewidmet allen Suchenden

*Wenn ihr euren Blick nach innen richtet,
werdet ihr möglicherweise mehr finden,
als ihr je zu hoffen gewagt habt.*

*Vielleicht sogar das
flammende Herz eines Dämons,
voller Liebe und Leidenschaft,
einen feurigen Funken Lebensfreude -
unbändig und ungezähmt.*

*Vielleicht findet ihr euch
in einer Umarmung wieder,
die sich wie ein Sonnenaufgang
nach einer langen dunklen Nacht anfühlt.*

*Vielleicht wird es
auch nur ein Wort sein,
das euer Leben auf ewig verändert.*

*Wer weiß das schon -
bevor es geschehen ist?*



© 2019 Lesley B. Strong

Autorin: Lesley B. Strong

Cover: Dream Design - Cover and Art www.cover-and-art.de

Verlag: myMorawa von Morawa Lesezirkel

ISBN: 978-3-99084-993-4 (Paperback)

ISBN: 978-3-99084-994-1 (Hardcover)

ISBN: 978-3-99084-995-8 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so wird für deren Inhalte keine Haftung übernommen, da diese nicht zu eigen gemacht werden sollen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verwiesen wird.

Dies ist eine turbulente Herz-Schmerz-Liebesgeschichte über eine Frau und einen Mann, verstrickt im zwischenmenschlichen Beziehungschaos, gewürzt mit einer Prise Erotik, garniert mit augenzwinkerndem Humor und serviert auf einem Spiegel tiefgehender philosophisch-psychologischer Betrachtungen.

So oder so ähnlich könnte ein Buchklappentext lauten, um diese Geschichte zu beschreiben. Kurz, bündig, marketingtechnisch optimiert. Ganz dem Trend unserer Zeit entsprechend. Möglichst viel in möglichst wenig verpackt und möglichst intensiv aufbereitet. Nur: Ganz so einfach ist es nicht mit dieser Geschichte – oder der Liebe.

Die Liebe unterliegt ihren eigenen Regeln. Für Beschleunigung hat sie nur ein mildes Lächeln übrig. Denn gut Ding braucht Weile, auch im 21. Jahrhundert. Quantität ersetzt mitnichten Qualität, und gute Gefühle lassen sich selten auf Knopfdruck herbeizaubern. Wenn Erotik unsere Welt fast schon inflationär überflutet, wo bleibt die gute alte Romantik? Gibt es sie noch, die Momente, in denen wir – getragen von den Schmetterlingen in unserem Bauch – durch Zeit und Raum zu schweben scheinen? In denen wir in den Tiefen eines Gefühls versinken? In denen wir uns selbst nicht ganz so ernst nehmen?

Wir mögen uns technisch und wirtschaftlich weiterentwickelt haben, doch zwischenmenschlich beschäftigen uns noch immer dieselben Probleme wie seit Jahrtausenden. Die Liebe ist nicht einfacher geworden, im

Gegenteil; unsere schillernde Welt aus viel mehr Schein als Sein, beschert uns eine Menge neuer Stolpersteine und Fallstricke. Um in die Tiefe einer Liebe einzutauchen – sei es zu einem anderen oder zu sich selbst – braucht es mehr denn je Hingabe, Offenheit, ein bisschen Neugierde, vielleicht eine Tasse Tee oder ein Glas Wein, auch stimmungsvolle Musik – und jede Menge Zeit, Gelassenheit und Ruhe.

Also nochmal von vorne ...

Dies ist die Geschichte eines Dämons, gefangen in der Einsamkeit einer dunklen Seele.

Dies ist aber auch eine romantische Liebesgeschichte, die das Herz in sanftes Licht einzuhüllen vermag, wie ein Sonnenaufgang.

Dies ist eine Geschichte über das Leben, dessen Wege stets unvorhersehbar bleiben und manchmal wie eine Achterbahnfahrt der Gefühle anmuten.

Dies ist eine Geschichte über die Liebe, die uns in unserem Bestreben, bedingungslos für einen anderen da zu sein, über uns selbst hinauswachsen lässt.

Dies ist eine Geschichte über die Lust zu leben und zu lieben, mit allen Sinnen ungezähmte Lebendigkeit im Hier und Jetzt zu erfahren.

Dies ist eine Geschichte über die Leidenschaft, die als glosender Funken in jedem von uns vorhanden ist und durch ein einzelnes Wort, eine einzige Berührung in ihrer Urgewalt entfacht werden kann.

Dies ist die Geschichte einer Frau und eines Mannes – Jana und Jan – die unterschiedlicher nicht hätten sein können und einander doch unendlich ähnlich waren, in sich widersprüchlich, hin- und hergerissen zwischen dem, was sie waren und dem, was sie sein wollten.

Eine Geschichte, die wir täglich aufs Neue erleben? Vielleicht, doch so einfach ist es nun mal nicht. Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden, und jeder Blick zurück eröffnet auch eine neue Dimension des Verstehens.

Um Jana und Jan zu verstehen, braucht es ein bisschen Zeit, ein bisschen Fantasie und die Offenheit, sich in eine Geschichte fallen zu lassen, die dem Lauf des Lebens folgt, unabänderlich dem Gesetz des Wandels unterworfen – mal ist man oben, mal ganz unten, manchmal dem Rausch der Geschwindigkeit ausgeliefert, der uns kaum zu Atmen kommen lässt, ein anderes Mal erstarrt in der Illusion des Stillstands – denn das Leben steht niemals still, auch wenn es sich bisweilen so anfühlt. Liebe vermag unser rettender Strohalm zu sein, ein Fels in der Brandung – oder die Brandung selbst, die uns nach unten, auf den Grund des Lebens zieht.

Lassen wir also Jana und Jan ihre (Liebes-)Geschichte erzählen ...



Das Spiel beginnt ...

Jana: Es war wieder einmal Freitagabend, irgendwann im Februar, kurz vor dem Valentinstag, und schon ziemlich spät. Jan und ich waren als Einzige noch im Büro. Er war gerade irgendwo im Haus unterwegs, als ich sein Zimmer betrat. Welch ein Ausblick über die verschneite Stadt, die tausenden Lichter auf der anderen Seite der Donau! Welch eine atemberaubende Kulisse! Sein Jackett hing noch am Kleiderständer. Was für eine verführerische Gelegenheit!

Jan: Als ich zurück in mein Zimmer kam, lehnte Jana auf der anderen Seite des Schreibtisches mit Blick hinaus in die Nacht. Ihre schimmernde kupferrote Mähne verdeckte vielleicht den Kragen, doch es blieb mir nicht verborgen ...

„... das ist mein Jackett“, stellte ich etwas vorwurfsvoll fest. Ich hatte schon das eine oder andere Sweatshirt eingebüßt; offenbar war ihr Raubzug durch meinen Kleiderschrank noch nicht zu Ende.

Auf diese Bemerkung wollte ich erst gar nicht eingehen.

„Dein Schreibtisch steht verkehrt herum. So kannst du doch diese wundervolle Aussicht gar nicht genießen“, sinnierte ich vor mich hin, während ich seine Schritte näherkommen hörte. Meine

Anspannung stieg. Was er wohl sagen würde, wenn ...

... Jana stand vor mir, oder besser, sie saß auf der Kante meines Schreibtisches. Sie trug mein schwarzes Jackett, ein paar unerhört hohe Pumps, einen „Hauch von schwarzer Spitze“-Stringtanga – und sonst nichts. Meine Gedanken an Arbeit stürzten augenblicklich ins Bodenlose. Jana hatte eindeutig etwas anderes im Sinn. Das Spiel war eröffnet.

„Ich genieße die Aussicht hier drinnen.“ Das tat ich, ehrlich. In meinem Kopf tauchten einige äußerst interessante Bilder davon auf, wie das hier wohl weitergehen würde ...

... schnapp, und der Fisch hing am Haken. Sein Blick war eindeutig zweideutig. Er hatte angebissen. Nun denn ...

„Ich finde, es steht mir ziemlich gut“, neckte ich Jan, stand auf und drehte mich vor ihm im Kreis, damit er von allen Seiten den guten Sitz seines Jacketts an mir bewundern konnte. Wobei – die Verpackung interessierte ihn vermutlich in diesem Augenblick am wenigsten.

„Ich hätte da auch etwas, das dir ziemlich gutstehen würde.“

„Findest du nicht auch, dass ich es an den richtigen Stellen gut ausfülle?“ Ich war so aufgeregt, so erregt, dass es mir alles andere als leicht viel, beim Posieren Zurückhaltung zu üben. Mit gespielter Schüchternheit öffnete ich das Jackett vorne ein

wenig. Jan ergriff meine Hand. Wollte er mitspielen?

„Ich würde auch gerne etwas ausfüllen“, raunte ich Jana ins Ohr. Ihr Haar duftete wundervoll nach Rosenholz, und ihre jadegrünen Augen funkelten übermütig. Was auch immer sie vorhatte ...

„Einen Lottoschein?“

„Wozu? Was könnte ich noch gewinnen, das sich mit dem hier messen kann?“, entgegnete ich. Jana löste sich von mir, setzte sich wieder zurück auf den Schreibtisch.

„Was hast du vor, Jana?“ Sie lächelte nur geheimnisvoll.

„Ich dachte mir, du hast vielleicht Lust ...“

Und wie ...

„... auf ein paar schöne Erinnerungen.“ Ich zwang mich regelrecht dazu, den langsamen Weg einzuhalten – am liebsten wäre ich über ihn hergefallen. Doch das hier verlangte nach Mäßigung, nach jenem langsam ansteigenden Kribbeln, das mich bereits erfasst hatte. Und ihn wohl auch.

Jan stand direkt vor mir. In seinen Augen lag wieder dieses dunkle Funkeln, diese unergründliche Tiefe, in die ich mich voller Leidenschaft fallen lassen wollte. Ich spürte seine Hitze, die Flammen, die er – noch – im Zaum hielt. Immerhin, in diesem Raum war der Rauchmelder deaktiviert. Ich hatte

den Ort bewusst gewählt. Wer will schon von einem Feueralarm überrascht werden?

„Erinnerungen?“, fragte ich etwas zweifelnd. „Wenn es dein Ziel war, dass ich dieses Jackett nicht mehr anziehen kann, ohne mich daran zu erinnern, wie der Stoff sich sanft über ...“

Jan ließ seine Finger am Revers entlang nach innen gleiten, seine Berührung elektrisierte mich. Mein Puls beschleunigte sich.

„... diese Knospe legte – dann ist dir das perfekt gelungen.“

Ich versuchte weiter ruhig zu atmen, doch mein Herz schlug schneller und schneller, je länger, je intensiver er mich berührte. Jan küsste mich auf den Hals und ich schloss die Augen. Die Spannung in mir stieg. Plötzlich hörte ich **Ravels „Bolero“**. Wann hatte Jan die Musik angemacht?



„Das war die erste Erinnerung.“ Ich begann die Knöpfe an seinem Hemd zu öffnen. Langsam, immer schön im Rhythmus der Musik. Warum hatte er nichts Schnellere ausgewählt? Die Ungeduld begann in mir zu brennen ...

„Du hast es auch geschafft, dass ich nicht mehr an diesem Tisch sitzen kann, ohne mich daran zu erinnern, dass es nur ein Hauch von Nichts war, der ihn von jener Pforte der Verheißung trennte ...“

Endlich, der letzte Knopf; ich streifte das Hemd über seine Schultern und ließ mich langsam nach hinten auf die Tischplatte sinken. Mein ganzer Körper bewegte sich im Rhythmus des „Bolero“, meine Sinne pulsierten.

„... und dass sich dein Körper auf diesem Tisch lustvoll räkelte ...“

„Das wäre die zweite. Eine wartet noch.“

Oh nein, meine Liebe, so schnell kommst du mir nicht aus. Diese „Lage“ will auskosten werden. Kleine Änderung im Drehbuch: „Du bist viel zu angezogen.“

„Ich könnte die Schuhe ausziehen.“

„Diesmal nicht.“ Noch bevor Jana reagieren konnte, gehörte ihr schwarzer Spitzenstring der Vergangenheit an.

Ich wollte protestieren ...

... doch ihr Protest erstickte im Keim, als ich mich über sie beugte, das Jackett mit meinem Kinn zur Seite schob und mit meinen Lippen ihren bebenden Körper erkundete, insbesondere ...

... doch ich war gefangen in meinem Verlangen nach mehr, gefangen in der Bewegung, im Rhythmus des „Bolero“, im Pulsieren meines Herzschlags, meines Atems, seiner Berührung, seiner Hände, in die ich mich fallen ließ und ...

... ihre Sonne. Janas Körper war wie eine Stradivari; ein Meister vermochte ihr die wunderbarsten Töne zu

entlocken, und Jana war nur allzu willig, sich in die Hände eines Meisters zu legen ...

... mein Bauch erzitterte, mein Körper bebte, als sein Feuer durch mich hindurch drang ...

... ihren Mond. Wie ich es liebte, ihren Mond zu küssen, verborgen in der Tiefe, dunkel, heiß und machtvoll brachte er Janas Sinne ...

... zum Explodieren. Ein Blitz zuckte durch meinen Körper, der sich lustvoll aufbäumte. Ich fiel durch ein Meer aus Sternen, dreimal Mond und zurück, vom Licht in die Dunkelheit und zurück, durch das Feuer, seine Flammen, mein Puls raste, meine Augen waren immer noch geschlossen, ich hatte immer noch dieses Wattebausch-Gefühl, das vom Haaransatz bis weit unter die Knie reichte, alles leicht, luftig und locker, streichelweich, wie ein schnurrendes Kätzchen, als mich Jans Stimme zurück in die Realität holte.

„Ich konnte einfach nicht widerstehen.“

„Das kannst du selten“, keuchte ich noch immer außer Atem.

„Höre ich da einen leisen Vorwurf?“

„Nur eine Feststellung.“

Jana setzte sich auf, zumindest versuchte sie es, wengleich sie etwas wackelig wirkte. Ich konnte mir ein Schmunzeln nicht verkneifen. Mein Zauberlehrling hatte wieder einmal nicht damit gerechnet, dass sich ihr Werk verselbständigen könnte. Mit ihrer leicht zerzaus-

ten Mähne und dem halbseidenen Blick sah sie noch verlockender aus als zuvor. Wie lange wollte sie wohl noch spielen?

„Was ist mit Nummer drei?“



Stopp! Nicht so schnell. Manchmal sind Jana und Jan einfach etwas voreilig.

Nehmen wir uns etwas Zeit. Bevor Jana und Jan ihre Liebe in einem Tanz inniger Verbundenheit und sinnlicher Lust zelebrieren konnten, mussten sie einen langen, steinigen und nicht umkehrbaren Weg ins Unbekannte zurücklegen, eine Reise zu sich selbst – um herauszufinden, wer sie waren, für sich selbst, für den anderen, für einander.

Und da gab es auch noch den Dämon ...

Vielleicht sollten wir beim Ursprung beginnen.

Diese Reise begann vor langer, langer Zeit in einem fernen Land in einem anderen Leben, lange vor Jana und Jan, als nicht der hyperschnelle Datenhighway das Leben bestimmte, sondern die ruhig dahinfließenden Wasser eines mächtigen Stromes, als in die Dunkelheit fiel, was im Licht geboren war, als der Dämon ihre Welt betrat ...

Yanara und die Dunkelheit

Yanara: Die Säulen warfen bereits lange Schatten. Im Westen tauchte die Sonne rotglühend in den Fluten des großen Flusses unter. Die Nacht legte sich wie ein tiefblaues Tuch aus Seide über das Land. Langsam versank die Welt im Dämmerlicht der aufsteigenden Dunkelheit – und Dunkelheit war es auch, die mich umfing, als ich den schier endlosen Säulengang entlangschritt. Ich kannte meinen Weg nur zu gut; jede dieser Säulen hatte ich schon umrundet im kindlichen Spiel, doch all dies lag lange, sehr lange, zurück. Nie zuvor hatte ich solche Furcht verspürt wie an diesem Abend, nie zuvor war mir das Atmen schwerer gefallen.



1 ENYA - BOADICEA

Die Gesänge der Fischer, die ihre Netze einholten, drangen vom Nil zu mir herüber und lenkten mich für kurze Zeit ab, entführten meine Seele zurück in eine Vergangenheit, die noch Hoffnung kannte – und Liebe.

Aus den Orangenhainen wehte der süßliche Duft tausender Blüten in den Palast, vermischte sich mit dem würzigen Rauch von Elemi, jenem Harz, das nun in vielen Räucherschalen entzündet wurde, um die Geister der Nacht, die Dämonen, friedlich zu stimmen. Die Hitze des Tages wich,

die Geschäftigkeit verebbte, etwas Ruhiges, Friedvolles legte sich über das Land – und damit auch jene undurchdringliche Dunkelheit, die ich fürchtete.

Je näher mich meine Schritte zu jener Tür führten, desto unruhiger wurden meine Gedanken, desto aufgewühlter meine Gefühle. Längst schon konnte ich nicht mehr bestimmen, ob es nur Furcht allein oder auch Freude war, Hoffnung, Nervosität. Was würde dort mich auf mich warten? Gerüchte gab es zuhauf, und keines stimmte mich hoffnungsfroh, doch ich wollte sie nicht glauben, nicht, solange ich mich nicht mit eigenen Augen davon überzeugt hatte.

Wie würde es sein, ihn wiederzusehen nach dieser schier endlosen Zeit? Würde ich verbergen können, wer ich war und was ich tief in mir fühlte? Ich schloss die Augen, versuchte meinen Atem ruhig fließen zu lassen – wie den Nil, den großen Fluss meines Volkes, die Lebensader meiner Heimat. Es musste einfach gelingen. Es war ungewiss, was diese Nacht bringen würde. Vielleicht war all dies doch mehr, als ich zu tragen vermochte. Vielleicht war ich die Falsche für diesen Auftrag. Doch die Große Göttin Isis hatte mich erwählt und unser Schicksal in meine Hände gelegt. Es gab kein Zurück.

Mein Herzschlag verschmolz mit dem Ruderschlag einer Barke, die über den Fluss zog, hinab Richtung Süden, tiefer hinein in die Dunkelheit, so

wie ich auch. Es waren nur noch wenige Schritte. Durch eines der großen Fenster sah ich einen Reiher in den nächtlichen Himmel aufsteigen. Seine mächtigen Schwingen hoben ihn vom Fluss empor, vorbei an dem großen Obelisken, vorbei an den Säulen des Tempels, höher hinauf in den Sternenhimmel – ein Zeichen der Großen Göttin? Konnte ich auf ihren Beistand vertrauen? Sie hatte mich erwählt.

Die dunklen Wasser folgten unbeirrt ihrem Lauf. An manchen Stellen spiegelten sich die Sterne im glitzernden Band des Nils, und es zeichneten sich sanfte Wogen ab. Eine Bewegung voller Anmut, voller Gleichmäßigkeit, voller Ruhe. Für einen Augenblick durchdrang diese Ruhe selbst meine rastlosen Gedanken und aufgewühlten Gefühle, für einen kurzen Augenblick war ich wie der Fluss, einfach nur in mir selbst ruhend dem Lauf meiner Bestimmung folgend; für einen kurzen Augenblick nur ich selbst. Bis eine Brise meine Kleider erfasste, durch mein Haar strich, das die Farbe von Ebenholz hatte und im deutlichen Kontrast zu der elfenbeinfarbenen Seide stand, die mich einhüllte. Sie streifte über meine Schultern, meinen Hals – und erinnerte mich daran, dass mein Gesicht hinter einer Maske verborgen war, jener Maske, ohne die ich diesen Palast nicht hätte betreten können, ohne mein Leben zu riskieren. Und sie erinnerte mich an meinen Auftrag.

Vor mir ragte eine schwere, mit Bronze beschlagene Holztür empor. Ich wusste, was – wer sich dahinter verbarg, auch wenn es sehr, sehr lange her war: der Herrscher der Stadt am Nil und aller dazugehörigen Lande, der mächtigste Mann im Reich, jener Mann, den jede Frau fürchtete, denn seine Herrschaft gründete auf Blut, seine Macht war grenzenlos und sein Zorn gnadenlos.

Die Dienerin, die mich begleitete, öffnete die Tür. Ich hielt kurz den Atem an. Dann nahm ich all meinen Mut zusammen und schritt durch die Tür in das Gemach von Sethos, dem Herrscher über die Stadt und alle Länder, über Leben und Tod.

Sethos: [Es ist soweit. Sie ist hier. Sie betritt meine Welt, die ihr Untergang sein wird. So ist es bestimmt. Ihr Schicksal ist besiegelt.]

Der Raum war größer, als ich ihn in Erinnerung hatte, aber immer noch vertraut. Rechts von mir befand sich seine Schlafstatt, daneben einigen Truhen, Feuerschalen, deren flackerndes Licht das Gemach erhellte. In der Nähe der Fenster stand ein Tisch, davor ein Stuhl – und Sethos. Er hatte mir den Rücken zugewandt, doch ich erkannte ihn sofort. Er war groß, stattlich, breite Schultern, der Körper eines Kriegers, vom Kampf gestählt, von Narben gezeichnet und es waren viele dazugekommen seit damals. Sein dunkles Haar, so viele Erinnerungen ... ich ermahnte mich, um meine Gedanken im Zaum zu halten. Die Vergangenheit lag weit zurück, mein – sein Leben wurde im Hier

und Jetzt entschieden. Auf Vergangenes zu vertrauen hätte mein Ende bedeuten können. Ich musste wach bleiben, im Hier und Jetzt, Vorsicht walten lassen.

[Ihre Schritte zögern nicht, noch nicht. Ihr Mut wird sie bald verlassen – wie all die anderen auch. Wie ermüdend ist es doch, sie scheitern zu sehen. Sie alle sind gleich, voller Furcht, ohne Leben, ohne Feuer. Könnte ich doch all dies beenden, aber ich muss der Weisung des Orakels folgen, auch wenn es mir schwerfällt zu glauben, dass diese Qual jemals von mir genommen werden kann. Mein Leben ist dem Schmerz geweiht, der Zerstörung, der Dunkelheit.]

„Du bist also jene, die das Orakel für mich erwählt hat. Wie ist dein Name?“

[Wenn wohl das Orakel für mich erwählt hat? Wird ihr gelingen, woran alle anderen gescheitert waren?]

Sethos sprach, ohne mich anzublicken. Seine Stimme war vertraut und doch fremd, kalt, dunkel, furchteinflößend. So hatte ich ihn nicht in Erinnerung. Ich spürte Unruhe in mir aufsteigen. Was, wenn die Gerüchte die Wahrheit erzählten? Ich atmete tief durch, krallte die Finger meiner linken Hand um den Beutel, den ich mit mir trug, und versuchte meiner Stimme einen gelassenen Ausdruck zu verleihen.

„Mein Name ist Khepri“, antwortete ich und hoffte zugleich, die Lüge verbergen zu können.

Wie viele Lügen würde es brauchen, bis mein Auftrag erfüllt wäre?

[Wieder ein Name, der keine Bedeutung für mich haben wird. Ich spüre ihre Unruhe, ohne ihre Angst. Sie fürchtet sich zurecht. Diese Nacht wird jene sein, die sie niemals vergessen wird. Ich werde ihr ein wenig Zeit geben, bevor ...]

Sethos reagierte zunächst nicht. Jeder meiner Herzschläge hallte in der Stille wider. Ich glaubte zu wissen, dass er die Lüge erkannt hatte, doch ich sollte mich täuschen, so wie ich ihn getäuscht hatte – für den Augenblick. Schließlich wandte er sich um und kam langsam auf mich zu. Je näher er kam, desto größer und bedrohlicher wirkte er auf mich. War er immer schon so viel größer gewesen als ich? Als er vor mir stand, war ich zum ersten Mal unendlich dankbar für die Maske, die mein Gesicht verbarg, und ich betete, dass er sich nicht an meine Augen erinnern würde. Doch er schenkte ihnen wenig Beachtung. Meine Seele schien für ihn nicht von Interesse. Sethos schritt um mich herum, betrachtete mich wie ein Pferd auf dem Markt. In diesem Augenblick fühlte ich etwas, womit ich nicht gerechnet hatte; es missfiel mir, derart begutachtet zu werden. Für kurze Zeit verschwand meine Furcht, aller Gefahr zum Trotz, und ich wurde wütend. Spielten mir meine Gefühle einen Streich? Dies war der absolut falsche Zeitpunkt für meine oder jegliche andere Gefühle, sei es Furcht, Zorn oder was auch immer. Also verbarg ich meinen

Groll und versuchte wieder einen klaren Kopf zu bekommen, schließlich hing mein Leben davon ab.

[Auch wenn eine Maske ihr Gesicht verbirgt, ihre Erscheinung lässt eine edle Herkunft erahnen. Sie trägt ihren Kopf hoch erhoben. Mut oder Anmaßung? Das wird sich zeigen. Vielleicht wird es diesmal doch anders? Etwas in ihr ist anders, auch wenn ich es nicht bestimmen kann. Fast reizt es mich, mit ihr zu spielen, herauszufordern, was auch immer in ihr ist. Auch wenn ich längst schon weiß, wie es enden wird – für sie.]

Nachdem Sethos mich offenbar ausreichend in Augenschein genommen hatte, stellte er sich vor mich und sah mir direkt in die Augen. Es traf mich wie ein Stich ins Herz. Was ich erblickte ... es war also wahr! Die Gerüchte ... keine Lüge ... die letzte Hoffnung schwand aus meinem Herzen. Seine Augen waren so dunkel wie die schwärzeste Nacht, und darin brannte SEIN Feuer. Das war nicht Sethos – nicht mehr.

[Ihr Körper zittert, doch sie beherrscht ihre Angst. Ungewöhnlich – und faszinierend. Was ist das in ihr?]

Es schnürte mir die Kehle zu, ich vermochte kaum zu atmen. Meine Auftraggeber hatten Recht. Ich fühlte, wie sich SEIN Blick durch mich hindurch bohrte. Die Maske mochte wohl mein Gesicht verbergen, doch sicher nicht das Entsetzen in meinem Blick. Wer auch immer ER war, er schien sich dessen bewusst, wie furchterregend er auf andere wirken musste. Es schien fast so, als würde

er es genießen, mich seine Macht spüren zu lassen – allein durch die Art, wie er mich ansah. Was war nur mit Sethos geschehen?

[Ich will erforschen, was es ist, dass sie darauf vertrauen lässt, sie könne mir ungestraft mit erhobenem Haupt begegnen.]

„Was lässt dich glauben, dir gelänge, woran noch jede andere gescheitert ist?“

Diese Stimme – zweifelnd ... drohend ... urteilend? Das war nicht Sethos, dessen war ich mir nun sicher. Wer auch immer ER war, er hatte mich nicht erkannt. Und auch wenn sich der Schmerz darüber wie ein Dolch in mein Herz bohrte – es war besser so; nur so konnte ich meinen Auftrag erfüllen – wenn ich unerkant blieb.

„Nichts. Ich vertraue auf Isis, die mich erwählt hat“, erwiderte ich so überzeugend, wie es mir möglich war und versuchte gleichzeitig, meine Stimme ruhig und meine Furcht im Zaum zu halten. Schon einmal zuvor war ich einem Dämon gegenübergestanden, und ich zweifelte nicht einen Augenblick daran, dass ER einer war und mich töten würde, wenn ich ihm einen Anlass dazu gäbe.

[Was verbirgt sie vor mir, hinter jener Maske? Wer ist sie, dass nicht Furcht ihr Herz bestimmt, sondern etwas, dass ich nicht zu erkennen vermag?]

Sethos, oder wer immer ER war, musterte mich noch einen Augenblick, dann wandte ER sich ab.

ER schien nichts zu ahnen, weder wer ich war noch was ich vorhatte. War ich ihm gleichgültig? Offenbar ...

[Ich werde ihr Geheimnis schon noch ergründen, doch zuvor ...]

„Wie auch immer. Wir wollen beginnen. Leg deine Kleider ab.“

Seine Worte waren frei von jeglichen Emotionen. Wieder flammte die Wut in mir hoch, erschreckte mich erneut. Wieso wurde ich wütend? Gewiss, für ihn war ich bedeutungslos, doch wieso Wut? Wieso war es nicht Furcht, die mich erfüllte? Aber vielleicht war es besser so. Ich hatte klare Anweisungen für meinen Auftrag, und Angst wäre dabei kein guter Verbündeter.

„Nein!“ antwortete ich mit aller Kraft, die ich aufbringen konnte.

„Nein?“

[Eine Zurückweisung? Wer ist sie, dass sie für sich die Freiheit der Entscheidung beansprucht?]

Diese Antwort hatte Sethos nicht erwartet. Vermutlich hatte noch nie eine Frau Nein zu ihm gesagt. Wer würde dies auch wagen? Ich hatte es gewagt, und sein Ärger darüber war deutlich erkennbar.

„Du wagst es, dich mir zu widersetzen?“

[Noch keine vor ihr widersprach mir, nicht eine unter den unzähligen. Sehnt sie sich nach Bestrafung oder Vernichtung? Ich will ihr beides gerne gewähren.]

Seine Stimme donnerte mir ihren Unmut entgegen. Ich spürte den wachsenden Groll, die ungezähmte Wut in ihm. Gleichzeitig schwand meine eigene Wut, wurden meine Gedanken wieder klarer. Ich musste schnell handeln, um seinen Zorn abzuwenden.

„Du bist mein Gebieter, deine Macht ist allumfassend und mein Leben liegt in deiner Hand“, begann ich hastig, um ruhiger fortzufahren. „Wenn es dein Wunsch ist, werde ich dir zu Willen sein, doch bedenke, viele Frauen standen schon an dieser Stelle. Behandelst du mich wie sie, werde ich nur eine mehr sein in der langen Reihe jener, die versagten, und deine Qual wird fort dauern.“

[Ihre Worte – sie spricht die Wahrheit. Keine vermochte bisher mich zu erlösen. Ich will meinen Zorn zügeln. Vielleicht ist sie jene, die nach so langer Zeit endlich den Weg in die Dunkelheit findet? Wer ist sie? Und was ist das in ihr, das ich nicht zu erkennen vermag? Mehr und mehr weckt sie mein Interesse, ihr eine Form der Beachtung zu schenken, wie ich es sonst nicht zu tun pflege. Ich fühle etwas, dass nicht sein kann ...]

Verstand ER die Botschaft? Hörte Sethos mir überhaupt zu? Fand sich seine Seele noch irgendwo in den Tiefen jenes Dämons? Im Dunkel seiner Augen konnte ich nicht erkennen, was in ihm vor-

ging. ER atmete ruhig. Kein Zorn? War ER bereit zuzuhören? Ich schwankte zwischen Furcht und Zuversicht ... und Erregung. Sein Blick ließ mich auf eine Weise erschauern, die ich nie zuvor gefühlt hatte und schien dabei etwas in mir zu wecken, etwas, dass diese Wirkung, die ER auf mich hatte, verstärkte. Ich ängstigte mich mehr vor dem, was in mir zu erwachen drohte, als vor dem Dämon selbst. Ich hielt den Atem an, lauschte meinem pochenden Herzschlag und hoffte, meine Aufregung verbergen zu können.

„Erlaube mir, den Anweisungen des Orakels zu folgen. Erlaube mir, dich auf einen Weg zu führen, der dich von deiner Qual befreien wird.“

Die Zeit schien erstarrt. Wir verharrten beide unbeweglich in der Stille. Die Welt rundum versank in der Dunkelheit, die von dem Dämon ausstrahlte - und doch, in ihm war etwas ... Feuriges, Magisches, Unwiderstehliches ... Ich zwang meine Gedanken zurück in den Augenblick, ich zwang mich zu warten. Sethos musste den Spruch des Orakels kennen, warum sonst wäre ich hier? Das Orakel im Tempel hatte verkündet, dass die Dunkelheit für Sethos entfesselt werden würde, und dass nur jene, deren Gesicht vor ihm verborgen bliebe, in sich trüge, was notwendig war, um das Gleichgewicht zwischen Licht und Dunkelheit wiederherzustellen. ER musste den Spruch kennen, sonst hätte er längst die Maske von meinem Gesicht gerissen; er respektierte ihn. Würde er ihm

auch folgen? ER musste. Ich betete zu Isis, er möge die Weissagung in diesem Sinne verstanden haben und danach handeln. Dies wäre meine einzige Chance zu überleben, meinen Auftrag zu erfüllen. Jeder andere Weg würde für mich unweigerlich in den Untergang führen. Würde ER meine Maske lüften ...

[... etwas, dass ich seit unendlicher Zeit nicht mehr gefühlt habe. Ist dies nur eine Täuschung? Wieso prallen ihre Worte nicht an der Grenze ab, die ich um mich ziehe? Fast scheint es, als könne sie mich berühren. Da ist eine Erinnerung, ein Traum nur, doch so vertraut, als wäre es wirklich geschehen. Ist Zauberei am Werk? Wer ist sie? Soll ich ihr die Maske entreißen, um hinter ihr Geheimnis zu blicken? Oder würde dies den Zauber beenden? Niemals zuvor war es so, wie bei dieser Einen, und ich will nicht, dass es endet – noch nicht.]

Während die Zeit unendlich langsam verstrich, war mir für einen kurzen Augenblick, als würde ich tief im Dunkel seiner Augen etwas Vertrautes entdecken. Sethos? Wohin war er nur verschwunden? Dies war sein Körper, wo war seine Seele? Ich fühlte mich unendlich allein, allein mit einem Dämon, dessen Absichten ich nicht erahnen wollte.

[Soll ich ihren Worten folgen? Ich verspüre den Wunsch, mit ihr zu spielen.]

„Ich soll tun, was du sagst?“

Sethos' Worte grollten durch den Raum wie Donner über den Nachthimmel. Für mich klangen

sie wie: „Ich, der Herrscher über Stadt, Land und Wasser, soweit das Auge reicht, der, der von Freund und Feind gefürchtet wird, soll tun, was du, eine unbedeutende Frau ohne Gesicht, mir sagst?“ Und war ER nicht im Recht? Der Dämon in Menschengestalt überragte mich in allem, an Größe, Kraft, Macht ... Wer war ich schon? Und was forderte ich von ihm?

Ich hatte meine Anweisungen vom Orakel bekommen, doch ich zweifelte mehr denn je zuvor, dass es mir gelingen würde, sie zu befolgen.

„Du sollst dem Weg der Isis folgen“, erwiderte ich zögernd, doch mit Nachdruck. Woher kam die Kraft, die ich in mir spürte? Meine Knie zitterten, doch mein Geist blieb stark.

Sethos zuckte mit keiner Wimper. Sein Blick bohrte sich tiefer in meine Seele, ich fühlte ihn in mir, sein Feuer, seine Macht ... seine Einsamkeit?

[Sie widerspricht mir tatsächlich! Sie bleibt standhaft. Eine, die mich nicht fürchtet. Welches Spiel treiben die Götter mit mir? Und welches Verlangen erwacht in mir? Ein Wunsch nach Nähe?]

„Ich soll tun, was du sagst?“

Obwohl Sethos seine Stimme etwas gesenkt hatte, klangen seine Worte nicht weniger bedrohlich.

Hektische Gedanken rasten durch meinen Kopf. Was hatte ER vor? Mein Herz pochte wild vor Aufregung – oder Erregung? Meine Gefühle wur-

den von einem Sturm erfasst und durcheinander-
gewirbelt. Angst mischte sich mit Faszination, Wut
mit Vertrauen, Furcht mit ... das war unmöglich,
und doch ... da war etwas in der Dunkelheit, et-
was Vertrautes.

„Ich werde dir den Weg zeigen, dem du folgen
sollst“, sagte ich noch einmal mit fester Stimme.
Ich holte meine Gedanken zurück aus der Dunkel-
heit, zurück ins Licht, zurück zu mir, zu meinem
Auftrag.

*[Erneut weicht sie nicht zurück. Wie stark ist das
Feuer in ihr? Ich sehne mich danach, es zu fühlen, mit
meinem zu vereinen. Wie ist das nur möglich? Soll ich
mich ihrer Forderung fügen? Ich, der Herrscher, einer
Dienerin gehorchen?]*

„Ich soll also tun, was du sagst?“

Plötzlich spürte ich erneut Wut in mir aufstei-
gen, Wut, die mich wie eine Urgewalt erfasste.
Hatte ER mich nicht verstanden oder wollte ER
mich nicht verstehen? Lag da etwa Spott in seiner
Stimme? Oder Ignoranz? Die Maske verbarg mein
Gesicht, doch ich sah mein Spiegelbild in seinen
Augen, und ich sah die Wut, die in mir aufflammte.
Woher kam diese Kraft, ihm die Stirn zu bieten?
Dieser Dämon erweckte etwas in mir, etwas, das
ich so nicht kannte, voller Kraft und Feuer.

Ich richtete meine Gedanken wieder auf meinen
Auftrag. Gefühle, welche auch immer, waren jetzt
fehl am Platz. „Ich habe einen Auftrag!“ wieder-

holte ich wieder und wieder im Geiste. Und ich hielt seinem Blick stand, mehr noch – ich erwiderte ihn. Jegliche Angst oder Zweifel waren verflogen.

„Ja, du sollst tun, was ich sage!“ forderte ich mit Vehemenz. Diese Wut, diese Kraft! Ich staunte über mich selbst und über dieses Gefühl, das tief in mir entsprang und sich langsam in meinem ganzen Körper ausbreitete. In mir erwachte das Verlangen berührt zu werden, zu fühlen. Die Dunkelheit streckte ihre Arme nach mir aus.

Wieder ermahnte ich mich, an meinen Auftrag zu denken.

[Etwas ist in ihr! Sie ist anders. Diese Nacht wird anders, als ich erwartet hatte. Ich werde ihr folgen, um ihr Geheimnis zu ergründen. Ich gewähre ihr, wonach sie verlangt, bevor geschehen wird, was geschehen muss.]

Sethos verharrte einen Augenblick lang, fast schien es, als würde er lächeln. Konnte das sein? Spielte dieser Dämon mit mir? Wollte er mich wütend machen? Wollte er mich in seine Dunkelheit locken? Was hatte er bloß vor mit mir?

„Also gut. Ich tue, was du sagst, aber nur diese Nacht.“

Es dauerte einige Augenblicke, bis ich begriff, was er gesagt hatte. ER fügte sich! Ich wusste nicht, ob ich mich darüber freuen oder davor fürchten sollte, was am nächsten Morgen gesche-

hen würde. Doch in diesem Moment atmete ich erstmal erleichtert. Morgen lag weit in der Zukunft, die Gegenwart war alles, was zählte - und in dieser Gegenwart noch am Leben zu sein erschien mir wie ein Geschenk der Götter. Ich wollte mich gerade abwenden, um etwas aus meinem mitgebrachten Beutel zu nehmen, als Sethos mich am Arm ergriff und ich seine Kraft, sein Feuer zum ersten Mal am eigenen Leib spürte.

„Doch bedenke, wenn du scheiterst ...“

[... ich bin dein Gebieter, der Herr über Leben und Tod.]

ER musste den Satz nicht beenden. Ich wusste auch so, dass seine Geduld endend war und mein Leben an einem seidenen Faden hing.



Nachwort: #Borderline - Ein autobiographischer Roman

Liebe Leserin, lieber Leser, Sie halten in Händen die überarbeitete Version von „JAN/A – eine [nicht] ganz alltägliche Liebesgeschichte“: #Borderline – Ein autobiographischer Roman.

Was bedeutet das konkret?

Nun, als ich mit dem Schreiben der Kurzgeschichte von Sethos & Yanara begann, hatte ich keine Ahnung, was auf mich zukommen würde. Mein Unterbewusstsein nutzte das Schreiben als Instrument und Kanal, um längst anstehende Prozesse der Auflösung tief verwurzelter Probleme in mir zu starten ... anders gesagt: die im vorliegenden Werk zusammengefassten Geschichten sind der Spiegel meiner Borderliner-Persönlichkeit.

Die Gesamtheit der Protagonist/innen bin ICH – auch wenn mir das anfangs nicht bewusst war. Die geschilderten negativen Emotionen waren jene, die ich fühlen konnte, die positiven sind jene, die ich zu fühlen wieder gelernt habe durch das Schreiben. Durch JAN/A konnte ich meine entkoppelten Persönlichkeitsanteile und Gefühle wieder integrieren, mich quasi mit dem „Dämon in mir“, dem ich stets mit Ablehnung bis hin zu offener Verachtung begegnet bin, ausgesöhnt. Wie dies genau funktioniert hat, beschreibe ich im Buch „DIS/CONNECTED – Lieben oder Leiden?“ (siehe Seite 607).

Dieser Prozess war auch ein Ausleben und Erleben der Tiefe an positiven Gefühlen, zu denen ich in Wahrheit fähig bin – und welche mir aufgrund der Borderline-Symptomatik jahrzehntelang verborgen geblieben waren: bedingungslose (Selbst-)Liebe!

In diesem Sinne ist JAN/A absolut autobiographisch, auch wenn die Handlung überwiegend frei erfunden ist. Manche Ereignisse haben allerdings tatsächlich stattgefunden. Die Charakterzüge der Hauptfiguren Sethos, Yanara, Aquila, Amaranthia, Jan und Jana, ihre Gedanken, Ängste, Urteile über sich selbst und andere, ihre Hoffnungen, Sehnsüchte ... all das bin ICH. Ihre Suche nach dem jeweils anderen, der manchmal schier unerreichbar scheint, das war ich auf der Suche nach mir selbst; das Bestreben, wieder zusammenzufügen, was durch manche Widrigkeiten des Lebens zerrissen worden war. Jeder der drei Handlungsstränge widmet sich dem Thema einer vordergründig unmöglichen Liebe, da niemand einen Dämon (in meinem Fall: mich selbst) zu lieben vermag – oder vielleicht doch?

Im September 2018 erschien die Urfassung, die genau diesen Selbstfindungsprozess widerspiegelt. Ein Jahr später habe ich diese erste Version überarbeitet und jene Erzählstimmen dazugestellt, die in der Urfassung noch gefehlt haben: Sethos und Aquila, denn 2019 war ich endlich zu 100% bei mir selbst angekommen. Und ich wollte Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, die Gelegenheit bieten, die wirklich ganze wahre Geschichte von JAN/A zu erleben: Die gefühlte Autobiographie einer Borderlinerin, die sich gefunden und wieder an ihre Gefühlswelt gekoppelt hat.

Auf eine Eigenheit meines Erzählstils möchte ich Sie vorab noch hinweisen. Die bewusst gewählte Abwechslung in den Schriftarten ...

- Sie lesen gerade meine gegenwärtige Stimme, welche Sie durch dieses Vorwort führt,
- *und nun wechsele ich zur Erzählerin Lesley B. Strong, die Sie durch die Einleitung und zwischen den einzelnen Kapiteln begleiten wird.*
- Nun lesen Sie die jeweils weibliche Hauptfigur (Yanara, Amaranthia und Jana)
- *und natürlich gibt es auch die männlichen Hauptfiguren (Sethos, Aquila und Jan) sowie*
- *[den Dämon, der außerhalb von Raum und Zeit existiert und somit alle Figuren und Handlungen miteinander verbindet].*

Was auf den ersten Blick möglicherweise für den rationalen Verstand verwirrend erscheinen mag, wird Sie nach kurzer Zeit automatisch und unbewusst tief in die Gedanken- und Gefühlswelt der Figuren blicken lassen. Vertrauen Sie mir und folgen Sie mir in eine facettenreiche Welt der Fantasie, in der selten etwas so ist, wie es scheint; die so wahr ist, wie eine Geschichte nur sein kann, die ein Mensch von sich selbst erzählt; eine Geschichte, die nicht dem Mainstream folgt und stets nur ein Ziel hatte: eine zerbrochene Seele zu heilen ...

... und sie aus dem Schmerz in der Dunkelheit ...

... ins Licht des Lebens zu holen ...

[... zurück in die Liebe.]



Ach ja, diese Neufassung der Geschichte von JAN/A enthält auch einige QR-Codes (hier ein Beispiel: „**Enya – Even in the Shadows**“), die Sie (sofern Sie bereits über einen Amazon Music Unlimited oder Prime Music Account verfügen bzw. einen kostenlosen Testzugang erstellen) unmittelbar zu den Songs weiterleitet, die einerseits Teil der Erzählung sind und andererseits mich während des Schreibens inspiriert haben. Fügen Sie Ihrem Leseerlebnis einen Sinn hinzu und erleben Sie eine weitere Facette meiner Welt.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame Zeit und viel Spaß beim Eintauchen in diese [nicht] ganz alltägliche Liebesgeschichte, eine Geschichte, bei der es im Grunde nur um eines geht: bedingungslose Liebe zu sich selbst!

Vor unendlich langer Zeit zerbrach meine Seele in zwei Teile: Sethos (der Dämon, den keine Frau je lieben könnte, außer ...) und Yanara (... die Eine, die ihn allen Widrigkeiten zum Trotz zu lieben vermag). Im Laufe meines Lebens wandelten die Ereignisse deren Wesen, sie wurden zu Aquila und Amaranthia, und schließlich wurde ich zu Jana ...

... und Jan.

Ich bin JAN/A.

Und dies ist meine Geschichte.